

Zu dieser Nummer

Am 15. März feierte Prof. Dr. James M. Stayer seinen 60. Geburtstag mit Schülern, Freunden und Kollegen an der Queen's University in Kingston, Kanada. Stayer hat die Täuferforschung in den vergangenen zwanzig Jahren geprägt und uns ein neues Bild von den Täufern erschlossen. Auch in Deutschland ist er längst kein Unbekannter mehr. Wichtige Abhandlungen aus seiner Feder sind hier in Sammelbänden erschienen und einige Aufsätze von Zeit zu Zeit auch in den Geschichtsblättern. Das ist Anlaß genug, ihn zu seinem Geburtstag von dieser Stelle aus sehr herzlich zu grüßen. Prof. Dr. Werner O. Packull, sein erster Doktorand und inzwischen ebenfalls ein ausgewiesener Täuferforscher, hat persönliche Worte gefunden, die wir gern an den Anfang gestellt haben. Prof. Dr. Hans-Jürgen Goertz, den eine lange akademische Freundschaft mit dem Jubilar verbindet, hat den wissenschaftlichen Weg Stayers kurz skizziert und die Bedeutung beschrieben, die das neue Bild nicht nur für die historische Erforschung des Täuferturns hat, sondern auch für die theologische Arbeit haben könnte, die heute in Rückbesinnung auf die konfessionellen Ursprünge geleistet werden muß, eine Bedeutung, die sich nicht aus der Vermischung von historischer und theologischer Arbeit ergibt, sondern aus ihrer strikten Trennung. Schließlich hat Professor Dr. John S. Oyer, langjähriger Schriftleiter von *Mennonite Quarterly Review*, das Echo beschrieben, das Stayers Arbeiten unter nordamerikanischen Mennoniten gefunden haben.

Inzwischen ist Stayer von jüngeren mennonitischen Kollegen in Nordamerika einer Kritik unterzogen worden, die auf eine erneute Wende in der Täuferforschung drängt. Sie haben das theologische Defizit, das sie meinten wahrnehmen zu müssen, beklagt und sind dabei, nach Wegen einer theologischen Deutung des Täuferturns zu suchen: von der Vielfalt täuferischer Ursprungsherde, die zuletzt viel beredet worden ist, zur theologischen Einheit, die alle miteinander verband. Darauf beziehen sich die *Kontroversen der Forschung* in diesem Heft, und lehrreich ist, wie Stayer darauf antwortet. Sein Text geht auf einen Vortrag zurück, den er am 22. April 1995 auf dem Kolloquium zur Täuferforschung im Goshen College gehalten hat.

Die Täufer kommen dieses Mal nicht direkt zur Darstellung. In allen Aufsätzen, die von Täufern des 16. Jahrhunderts handeln, erscheinen sie nur im Spiegel ihrer Gegner. Stephen Buckwalter, Doktorand in Göttingen, untersucht noch einmal das Verhältnis der Straßburger Reformatoren zu den Täufern, Dr. Dennis Slabaugh, der zur Zeit in Hamburg lebt, teilt Ergebnisse seiner Dissertation über die Bekämpfung der Täufer durch Jacob Andreae

mit, und Dr. Jürgen Kaiser hat freundlicherweise einen Abschnitt aus seiner Heidelberger Dissertation über Sabbatvorstellungen in der Kirchengeschichte bearbeitet und uns zur Verfügung gestellt. Seine Untersuchung wird im nächsten Jahr bei Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen erscheinen, hier veröffentlichen wir im voraus das Kapitel über die Entstehung des Sabbatismus unter den schlesischen und mährischen Täufern. Das Vorstellungsgut dieser Sabbatarier kann nur aus den polemischen Schriften ihrer Gegner erhoben werden.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet dieses Mal — der Zufall hat es so gefügt — die Geschichte der norddeutschen Mennoniten. Dr. Heinold Fast hat den Vortrag, den er auf der Jubiläumsfeier 1994 in Neustadtgödens hielt, überarbeitet und uns für den Druck überlassen. So kommen unsere wiederholten Bemühungen um die vergessenen Mennoniten von Gödens am Schwarzen Brack zu einem eindrucksvollen Abschluß. Michael D. Driedger, bereits in der letzten Nummer eingeführt, untersucht die Herstellung und den Handel mit Schwarzpulver, den Mennoniten in Holstein, Hamburg und Altona trieben — ein brisantes Thema, das ein bezeichnendes Licht auf den Umgang mit dem Grundsatz der Wehrlosigkeit wirft. Mit einer früheren englischen Fassung dieses Aufsatzes hat Driedger den John-Horsch-Wettbewerb 1994 (The John Horsch Mennonite History Essay Contest, Graduate Division) der *Mennonite Historical Society* gewonnen. Eine schöne Auszeichnung für einen Stayer-Schüler: Herzlichen Glückwunsch! Dr. Norbert Fischer, der im letzten Jahr mit einer sozialgeschichtlichen Untersuchung zur Friedhofsgeschichte in Deutschland an der Universität Hamburg promoviert wurde, und Susanne Woelk, uns bereits als Autorin zur ostfriesischen Mennonitengeschichte bekannt, haben eine Skizze von der wechselvollen Geschichte des Hamburger Mennonitenfriedhofs gezeichnet und neue Erkenntnisse über das Relief mitgeteilt, das der nationalsozialistisch inspirierte Bildhauer Arthur Bock geschaffen hat und das 1936 auf der Ehrenanlage aufgestellt wurde, die von den Grabplatten alter Mennonitenfamilien gebildet wird. Dr. Gerhard Hildebrandt hat an die „Tragödie von Moskau“ erinnert, die sich vor 65 Jahren ereignete. Er hat den Versuch zahlreicher rußlanddeutscher Mennoniten nachgezeichnet, die Auswanderung aus der Sowjetunion 1929/30 zu erwirken.

Die Schriftleitung